

Ohne seine Massage zu unterbrechen, drängte Frederick mich in Richtung Hotelbett. Mein Blick wanderte zu dem gemütlichen Kingsize-Bett mit den weißen Baumwolllaken. Bis vor fünf Minuten hatte es auf mich durchaus einladend gewirkt. Die Gutenachtpralinen lagen sogar noch auf den Kopfkissen. Vier Monate, rief ich mir erneut ins Gedächtnis. Seit über vier Monaten lebten mein Verlobter und ich wie Bruder und Schwester. Das durfte einfach nicht sein!

»Laura, das ist so heiß«, stöhnte Frederick. Prompt intensivierte er seine Po-Massage. Der monatelange Sexentzug schien in ihm den leidenschaftlichen Liebhaber zu wecken. Meinem nüchternen Verstand entging nicht, dass die Qualität seiner Küsse dabei noch stärker abnahm. Mit steigender Erregung gingen Fredericks Zungenbewegungen gegen null. So ähnlich musste es sich anfühlen, eine Seegurke im Mund zu haben. Und meine Pobacken rotierten unter seinen Händen mittlerweile wie eine Waschmaschine im Schleudergang.

Plötzlich hatte ich eine Art Offenbarung. In dem Moment, als ich mit den Kniekehlen an das Hotelbett stieß, wurde mir klar, dass ich Frederick und unserer Beziehung zuliebe endlich ehrlich sein musste! Immerhin waren wir verlobt und hatten vor, zu heiraten. Wo sollte das enden, wenn ich Frederick nicht endlich die Wahrheit sagte? Das Gespräch hinauszuzögern würde alles nur noch schlimmer machen. Meine Güte, ich war immerhin Anwältin und konnte mich sogar vor Gericht durchsetzen! Da war ich doch wohl auch in der Lage, eine Unterhaltung über sexuelle Vorlieben zu führen, oder? Jeder konnte das. Absolut jeder. Außerdem war Frederick mein Verlobter. Da meine Eltern gestorben waren und ich keine Geschwister hatte, war Frederick der Mensch, der mir am nächsten stand. Ich musste ihm einfach vertrauen!

Ich holte tief Luft und nahm all meinen Mut zusammen. »Frederick ...« Ich räusperte mich, um meine Unsicherheit zu überspielen. Das Herz schlug mir bis zum Hals. »Könntest du vielleicht etwas sanfter sein?«

Na bitte, das war doch halb so schlimm gewesen! Vielleicht etwas allgemein formuliert, aber im Prinzip hatte ich es auf den Punkt gebracht. Endlich war es raus! Mir fiel ein tonnenschwerer Stein vom Herzen.

Irritiert hielt Frederick inne und runzelte die Stirn. »Was? Wieso sanfter?«

Verflixt! Detailfragen hatte ich eigentlich nicht vorgesehen. Verlegen fixierte ich die weiße Hoteldecke über mir. Beim besten Willen konnte ich Frederick nicht in die Augen sehen. »Ich meine, bei ... äh ... deiner Po-Massage. Kannst du dabei bitte zärtlicher vorgehen? Das ist sonst etwas unangenehm.«

Er grunzte. »Du hast dich noch nie beschwert. Ich weiß, dass dir das gefällt. Schließlich kenne ich mich mit Frauen aus.«

Ich riss meinen Blick von der Hoteldecke los und sah ihn perplex an. Mit so einer Entgegnung hatte ich absolut nicht gerechnet. »Aber ich habe dir doch gerade gesagt, dass mir das *nicht* ...«

Weiter kam ich nicht, denn Frederick presste erneut seine Lippen auf meinen Mund. Er machte genauso weiter wie zuvor. Unwillkürlich versteifte ich mich in seinen Armen. Zugegeben, ich hatte nicht wahnsinnig viel Erfahrung, was Männer betraf. Aber sollten

offene Gespräche über Sex nicht anders ablaufen? Dass Frederick meine Bitte einfach ignorierte, war nicht richtig!

Mit fahrigem Fingern zerrte er erneut am Satinband meines Kleids, um mich auszuziehen. Eine Welle des Widerwillens überschwemmte mich. Nein, ich konnte das nicht! Plötzlich war mir unsere viermonatige Sexpause gleichgültig. Ich presste die Hände an seine Brust und schob ihn mit aller Kraft von mir. »Hör sofort auf!«

Widerwillig gab Frederick mich frei. »Was ist denn jetzt schon wieder?«

»Ich will nicht mehr.«

Demonstrativ rückte ich mein Kleid zurecht und lief mit wackligen Knien zurück zum Fenster. Um wieder einen klaren Kopf zu bekommen, atmete ich tief die frische Meeresluft ein. Obwohl in meinem Inneren immer noch ein Sturm tobte, bemühte ich mich um einen ruhigen Tonfall, als ich mich wieder zu Frederick umwandte und erklärte: »Ich finde es nicht in Ordnung, dass du meine Wünsche einfach ignorierst.«

»Wieso bist du denn plötzlich so zickig? Bisher hattest du beim Sex nie ein Problem.« Er stemmte die Hände in die Hüften und schüttelte fassungslos den Kopf. »Na toll, du weißt echt, wie du einem Mann die Stimmung vermiesen kannst!«

Fredericks Frust war ihm deutlich anzusehen. Er riss die Minibar auf und durchsuchte den Inhalt nach Alkoholischem. *Memo an mich: Sex-Probleme in Zukunft nicht mehr kurz vor der geplanten Durchführung ansprechen!*

»Ich dachte, du wärst nicht so nervtötend wie andere Frauen«, brummte mein Verlobter.

»Was meinst du denn damit?«, fragte ich irritiert.

Er nahm zwei kleine Cognacflaschen heraus und leerte sie kurz hintereinander. Dann stieß er hart die Luft aus.

»Du bist eben nicht der emotionale Typ, der dauernd nur quatschen und Probleme machen will«, antwortete er schließlich. »So verhalten sich Frauen nämlich normalerweise. Das macht den Umgang mit dir für einen Mann auch so unglaublich angenehm.«

Ich schnaubte. Nur weil ich bemüht war, mich rational und verständnisvoll zu verhalten, sollte ich keine »normale« Frau sein? Frederick hatte wohl keine Ahnung, wie es im Moment in mir aussah. Wider besseres Wissen bohrte ich weiter: »Ich bin nicht wie andere Frauen? Was genau soll das denn heißen?«

Frederick öffnete den Schrank. Anscheinend hatte er vor zu duschen, denn er suchte sich frische Unterwäsche und legere Kleidung für den Junggesellenabschied heraus. An seinen verkrampften Schultern und abgehackten Bewegungen erkannte ich, dass er immer noch sauer war.

»Du willst ein Beispiel?«, fragte er gereizt. »Na schön! Ich habe mir vor unserer Beziehung schon mit einigen Frauen den Film *Titanic* angesehen. Alle außer dir sind am Ende, als Jake ertrinkt, in Tränen ausgebrochen.«

Dieses Beispiel sorgte leider nicht dafür, dass ich dem Problem auf die Spur kam. »Wieso hätte ich denn weinen sollen?«, entgegnete ich verwirrt. »Erstens war es nur ein Film. Zweitens kannten sich Jake und Rose praktisch kaum. Und drittens wäre auf der im Wasser treibenden Tür durchaus noch Platz für Jake gewesen. Hätten sie ihre

Schwimmwesten unter der Tür fixiert, wäre genug Auftrieb für zwei gewesen. Das ist sogar mathematisch erwiesen, Frederick! Man könnte an der Stelle höchstens weinen, weil der Regisseur die Zuschauer anscheinend für unsagbar dumm hält.«

Auf dem Weg zum Badezimmer blieb Frederick neben mir stehen. »Siehst du, genau das meine ich, Laura! Du bist wie der Eisberg, gegen den die Titanic gefahren ist.« Er warf mir einen bitteren Blick zu. »Und Eisberge lassen sich nun mal ganz schlecht ficken.«

2. Kapitel

§ »Wird eine unbescholtene Verlobte von ihrem Verlobten verlassen, kann sie für den gemeinschaftlichen Geschlechtsverkehr eine Entschädigungszahlung verlangen, sofern sie in einer gemeinsamen Wohnung gelebt haben.«

Nach § 1300 BGB (unwirksam seit 1998)

Benommen saß ich auf dem Hotelbett und starrte mit brennenden Augen ins Leere. Für einen Besuch am Meer war es mittlerweile zu spät. Es dämmerte bereits, und eigentlich hätte ich mich schon längst für Cosmas Junggesellinnenabschied fertigmachen müssen. Die Männer waren zum Feiern nach Stralsund gefahren, damit wir Frauen das Hotel für uns hatten. Schon vor über einer Stunde hatte Frederick sich von mir verabschiedet. Dabei hatte er ganz ungezwungen gewirkt – als wäre nichts zwischen uns vorgefallen. Nachdem er frisch geduscht und angezogen aus dem Badezimmer gekommen war, schien die Sache für ihn erledigt gewesen zu sein.

Ich stieß einen tiefen Seufzer aus. Leider konnte *ich* den Vorfall nicht so einfach vergessen. Fredericks Worte hatten sich wie eine Ohrfeige angefühlt. So hatte er noch nie mit mir geredet. Wirklich noch nie. Und schon gar nicht in dieser vulgären Ausdrucksweise. Eigentlich war Frederick kein aufbrausender emotionaler Typ. Deshalb passten wir auch so gut zusammen. Was war nur in ihn gefahren?

Nun, wenn ich ehrlich zu mir selbst war, lief es zwischen uns schon seit einiger Zeit nicht mehr besonders gut. Tiefergehende Gespräche führten wir kaum noch, und unser Sexleben war quasi nicht existent. Im Grunde lebten Frederick und ich nur nebeneinanderher. Aber auch wenn in unserer Beziehung die Leidenschaft fehlte, so hatten wir uns immerhin auch noch nie richtig gestritten. Bei Problemen setzten wir uns zusammen und diskutierten das Ganze aus, bis wir eine Lösung gefunden hatten. Ohne Geschrei, fliegendes Geschirr oder verletzende Worte. Ich hatte geglaubt, das wäre ein Zeichen für gegenseitigen Respekt, Vertrauen und Freundschaft. Doch anscheinend verhielten Frauen sich nicht so rational. Oder um es mit Fredericks Worten zu sagen: so kalt wie ein Eisberg.

Ich hatte keine Ahnung, wie ich mit seinem Vorwurf umgehen sollte. Natürlich hätte ich in einer emotionalen Überreaktion seine teuren Anzüge aus dem Hotelfenster werfen können. Doch leider hatte Frederick recht: Ich war nicht der Typ für das große Drama. Trotzdem hatte ich durchaus Gefühle, Himmel noch mal! Genau wie jede andere Frau. Deshalb konnte ich seine verletzende Bemerkung auch nicht einfach übergehen und weitermachen wie bisher. Gleich morgen würde ich Frederick um ein klärendes

Gespräch bitten. Bei dieser Gelegenheit würde ich auch von ihm verlangen, sich meine sexuellen Wünsche in Zukunft zu Herzen zu nehmen und sie nicht einfach zu ignorieren.

Fredericks widersprüchliche Aussagen würden mich bis dahin aber wahrscheinlich um den Schlaf bringen. Anscheinend begrüßte er im Alltag meine rationale Art, doch im Bett sollte ich zu einem temperamentvollen Vollblutweib mutieren? Allerdings eins, das nicht so unverschämt war und die Durchführung seiner Po-Massage kritisierte? Das war doch völlig unsinnig! Ein Mensch konnte nicht per Knopfdruck seinen Charakter ablegen und zu einer völlig anderen Person werden.

Müde fuhr ich mir übers Gesicht, obwohl ich dabei wahrscheinlich mein Make-up verschmierte. Mir war klar, dass jede Beziehung ihre Tiefpunkte hatte. Die Kunst bestand darin, gemeinsam die Probleme anzugehen und nicht kampflös aufzugeben, oder? Natürlich wusste ich nicht, was Frederick davon hielt, aber ich war fest entschlossen, an unserer Beziehung zu arbeiten. Auch wollte ich mir wieder mehr Zeit für ihn nehmen. Ich würde Cosma sagen, dass sie nach der Hochzeit wieder häufiger in die Firma kommen musste. Schließlich war sie die Chefin der Rechtsabteilung, nicht ich. Cosma hatte gewisse Pflichten zu erfüllen, auch wenn sie die Tochter des Firmeninhabers war.

Wie aufs Stichwort klopfte es an der Tür. »Laura? Süße, bist du da?«, erklang Cosmas helle Stimme von draußen.

»Moment! Ich komme sofort.«

Hastig knipste ich das Licht an und checkte im Spiegel mein Äußeres. Ich sah nicht so schlimm aus, wie ich befürchtet hatte. Nur ein paar blonde Haarsträhnen hatten sich aus der Hochsteckfrisur gelöst, und die Wimperntusche war etwas verschmiert. Ich machte mich zurecht, atmete tief durch und streckte den Rücken durch. Cosma zuliebe würde ich mich zusammenreißen und mir nichts anmerken lassen. Schließlich ging es an diesem Wochenende um ihre Hochzeit. Als Freundin und Trauzeugin durfte ich ihr den schönsten Moment im Leben nicht mit meinen Problemen verderben!

Ich setzte ein Lächeln auf, als ich Cosma öffnete. »Wie geht es der zukünftigen Braut?«

»Ich schwebe wie auf Wolken«, erwiderte sie strahlend. Wie üblich hauchte sie mir zur Begrüßung rechts und links ein Küsschen auf die Wange.

Meine Freundin trug für ihren Jungesellinnenabschied ein schwarzes Designerkleid, das sich eng an ihren schlanken Körper schmiegte. Sie kam aus gutem Hause, sah aus wie eine Elfe und wusste sich in jeder Situation richtig zu benehmen. Dass wir beide Jura studiert hatten, war wohl unsere einzige Gemeinsamkeit. Trotzdem waren wir seit unserer Studienzeit unzertrennlich. Und sobald sie von ihrem Vater zur Leiterin der juristischen Abteilung ernannt worden war, hatte sie mich als ihre Stellvertreterin eingestellt. Aber auch Cosma hatte von unserer Freundschaft profitiert. Ehrlich gesagt hätte sie ohne meine Hilfe das Studium wohl kaum bestanden.

»Der Empfang war großartig, oder nicht?« Cosma rauschte an mir vorbei ins Zimmer. Der Duft ihres teuren Parfums folgte ihr wie eine unsichtbare Schleppe. »Die perfekte Mischung aus Tradition und Moderne. Stilvoll, aber mit einer Prise Extravaganz.«